

Sprach-Assoziation und Sprach-Konvention

Otto Holzapfel, Freiburg i. Br.

Öz

Dil Çağrışımı ve Dil Kullanımı

Almancada farklı soneklerle sıfat çekimi sık yapılır; bilinçli kullanım istedik anlam farklılıklarını yaratır. Bu sıfat çekimleri belirli bir sistematiğe uymuyor görünmekte, aksine olası kullanım durumunda geleneğe, günlük dil kullanımı konusundaki uzlaşmaya uygun gerçekleşiyor. Her bir kullanımı ise ayrı ayrı öğrenmek gerekmektedir. Bu tür olanakların anlaşılmasına vakıf olmak, dil duygusunu önemli ölçüde geliştirmektedir. Bu husus derslerde ele alınabilir.

Anahtar Sözcükler: Sıfat çekimi, son ek, anlam farklılığı, dil duygusu.

Abstract

Adjektivbildungen mit unterschiedlichen Suffixen sind im Deutschen häufig, aber der differenzierte Gebrauch entspricht gewollten Bedeutungsunterschieden. Diese Bildungen scheinen keiner durchgehenden Systematik entsprechen zu wollen, sondern gehorchen in ihrer möglichen Verwendung der Konvention, der herrschenden Übereinkunft über den Alltagssprachgebrauch. Diesen muss man jeweils am Einzelbeispiel erlernen. Das Eindringen in das Verständnis solcher Möglichkeiten verfeinert das Sprachgefühl in erheblichem Maß. Solches kann man auch in den Unterricht einbringen.

Schlüsselwörter: Adjektivbildung, Suffix, Bedeutungsunterschiede, Sprachgefühl.

Assoziation ist die intuitive gedankliche Verknüpfung eines Ausdrucks mit Kontextvorstellungen, welche diesen Begriff näher charakterisieren. Assoziation kann fremdgesteuert sein und ist dann nur scheinbar individuell; viele Vorurteile leben davon. Konnotation ist die gezielte, vom Verfasser oder vom ‚Sender‘ der Botschaft so weitgehend gewollte (und manchmal durch den Kontext gesteuerte) Verknüpfung von Begriff und (scheinbar eigenen) Gedanken. Etwa ein literarisches Zitat kann so etwas auslösen. Selbst wenn gerade Sprache und Umgangssprache keine individuellen Erfindungen sind, sondern angelernte Muster für unsere mündliche (und schriftliche) Kommunikation darstellen, welche sich über Jahrhunderte so entwickelt haben, verwende ich hier doch bewusst den Begriff ‚Assoziation‘, weil der Vorgang sich für den Einzelnen (scheinbar) individuell gestaltet.

Sprache stellt ein relativ festes System dar, welches von Generation zu Generation weitergegeben wird. Natürlich wandelt sich Sprache und wird modernisiert, Wortbedeutungen wechseln mit der Zeit. Aber dieser Vorgang ist für den, der ‚in der Sprache‘ lebt kaum realisierbar, da er sich selbst mit dem Sprachwandel verändert: seine Gedanken, seine Meinungen, seine Vorurteile, auch seine Assoziationen. Sprache funktioniert als Verständigungsmittel nur insofern, als diese Komponenten eben gerade nicht individuell sind, sondern von weitgehend der gesamten Sprachgemeinschaft

getragen werden. Ich schränke ein mit ‚weitgehend‘, weil es nicht nur verschiedene ‚Hochsprachen‘ gibt (Hochdeutsch, Österreichisch, Schweizerdeutsch), sondern auch eine Fülle mundartlicher, dialektaler Unterschiede mit voneinander abweichenden Wortbedeutungen. Auch das soll uns hier nicht beschäftigen. Die Beispiele werden aus dem gemeinsamen Wortschatz des Hochdeutschen gewählt.

Konvention ist in sprachlicher Hinsicht die Übereinkunft, einen Begriff so und so zu verstehen. Hier spielen Wort- und Sprachgeschichte hinein, aber auch das wollen wir hier ausklammern. Ohne Konvention wäre unsere Sprache in der Gemeinschaft kaum verständlich; sozusagen am (nur theoretisch vorhandenen) Anfang musste man sich darauf einigen, ein Haus ‚Haus‘ zu nennen. Wer als Fremdsprachler zu uns kommt, muss (mühsam) lernen, dass wir ein Haus ‚Haus‘ nennen. Wer in der Konvention nicht zu Hause ist oder nicht damit aufgewachsen ist, muss Wortbedeutungen lernen. Außer Lallwörter wie ‚Mama‘ und ‚Papa‘, die fast weltweite Verbreitung haben, gibt es kaum / keine Wörter [ich kenne keine], welche von sich aus ihre Bedeutung offenbaren. – Gerade im interkulturellen Vergleich des manchmal sehr modernen, ‚internationalen‘ Wortschatzes zeigen sich die Probleme. Deutsch verwenden wir für das mobile Telefon den (scheinbar englischen) Begriff ‚Handy‘, den es aber im Englischen nicht gibt (dort heißt es etwa ‚portabel‘). Aber unsere Konvention lehrt uns, dass ‚Handy‘ ein mobiles Telefon ist und im Deutschen so genannt werden kann. Solche Konventionen muss man (mühsam) lernen. Wie wenig die deutsche Sprache ‚logisch‘ aufgebaut erscheint, habe ich an anderer Stelle zu zeigen versucht.²

Assoziationen muss man nicht ‚lernen‘; sie sind ja (scheinbar) individuell. Aber mit dem Wissen um die Konvention werden sich meine Assoziationen nur in eine Richtung und innerhalb eines Verständnissfeldes bewegen, welches auch für meinen sprachlichen Mitmenschen verstehbar bleibt. Ein Beispiel ist etwa der traditionelle (wenn auch nicht sehr moderne) deutsche Hundename ‚Sultan‘. Wie türkische und deutsche Assoziationen hier weitgehend auseinanderklaffen, hat Ali Osman Öztürk überzeugend gezeigt: Während ein türkischer Muttersprachler den Verdacht haben muss, hier werde ein Spottname herabwürdigend verwendet, wird ein deutscher Muttersprachler diese Benennung eher als eine ehrende und lobende Bezeichnung für ein gutes Haustier verstehen.³

Die neue deutsche Rechtschreibung erlaubt den Gebrauch eines Bindestrichs, um die Aussage längerer und zusammengesetzter Wortformen deutlicher zu gliedern. Wenn ich sage, dass ein bestimmter Ausdruck etwa einer geläufigen Redensart entspricht, also Sprachkonvention ist, benütze ich keinen Bindestrich. Beispiel: ‚ich komme viel vor Ort‘, das heißt ich bleibe nicht fern und außerhalb, sondern bewege mich mitten im aktuellen Geschehen. Daran schließend zeigt ein Beispiel den Bedeutungsunterschied, den ich mit einem solchen Bindestrich markieren kann (und in diesem Fall eigentlich

² Otto Holzapfel (2015): „Sprachlogik, Sprachgefühl und Sprachkompetenz“, in: *Diyalog. Interkulturelle Zeitschrift für Germanistik* 2015/2, S. 73 - 89.

³ Ali Osman Öztürk - Mürüvvet Özkan (2016): Grenzenlose Interpretationsmöglichkeiten des Märchens „Der alte Sultan“. *Grenzenlosigkeit. Transkulturalität und kreative Schreibweisen in der deutschsprachigen Literatur*. Internationale Tagung des Germanistischen Instituts der Universität Pécs am 21. und 22. April 2016 (mündlicher Vortrag).

muss): Die *Badische Zeitung* (Freiburg i. Br., 17. Dezember 2016) schreibt über das aktuelle Problem, wie unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge in Deutschland untergebracht und betreut werden, zum Teil in Heimen, zum Teil in Pflegefamilien. Da recherchiert der Reporter ‚vor Ort‘, das heißt in einem Heim und in einer Pflegefamilie. Aber in der Überschrift ist von ‚zwei Vorortbesuchen‘ die Rede. Der Vorort ist die Vorstadt, die Siedlung am Rande einer größeren Stadt. Das ist ein Wort mit anderer Bedeutung. In der Überschrift müsste also korrekt bzw. unmissverständlich ‚Vor-Ort-Besuch‘ [Besuch an Ort und Stelle] stehen. Solche Sprachfeinheiten sind dort wichtig, wo sie Bedeutungsunterschiede markieren können (und sollen).

Mit dem Bindestrich unterstreiche ich einerseits die Verbindung des Wortpaares wie im Titel dieses Beitrags. Andererseits unterstreiche ich, dass die Begriffe ‚Sprache‘ und ‚Konvention‘ in dieser Zusammensetzung besonderes Gewicht haben, dass also das eigentliche Gegensatzpaar ‚Assoziation‘ und ‚Konvention‘ ist, welches hier am Beispiel der ‚Sprache‘ diskutiert werden soll. Dazu suche ich mir ein bestimmtes Wortfeld, das in diesem Fall um den Kernbegriff ‚Herz‘ angesiedelt ist. Das Wortfeld ist ein Bereich, der mehrere verwandte Begriffe beinhaltet, die, jeweils abgestuft, unterschiedliche Bedeutungen haben. Mit dieser Betrachtungsweise nähere ich mich dem Sinnzusammenhang wichtiger Elemente der Sprache und entdecke Bedeutungsmöglichkeiten, die bei oberflächlicher Sichtweise verborgen bleiben müssen. Mein Sprachverständnis wird entsprechend verfeinert.

Das Wort ‚Herz‘ im Spannungsfeld zwischen Assoziation und Konvention: die Morpheme ‚-lich‘ und ‚-haft‘

Den Begriff ‚Herz‘ assoziieren wir (falls wir nicht Ärzte, Kardiologen und Herzspezialisten sind) mit ‚Liebe‘, ‚Zuwendung‘, ‚Weichheit‘ (nicht Härte) und so weiter. Wer ein ‚Herz‘ für irgendwen oder irgendetwas hat, gibt dieser Person Zuwendung, engagiert sich für diese Sache. Eine wohltätige Spendensammlung etwa nennt sich ‚Ein Herz für Kinder‘. Wer ‚herzlos‘ ist, handelt grausam. Wer dagegen das ‚Herz‘ sprechen lässt, handelt nicht nur ‚kühl‘ nach dem Gehirn, sondern nach (positiven) Gefühlen und Motiven. Freunde, die sich verstehen, sind ‚ein Herz und eine Seele‘. Ich unterschreibe mit ‚herzlichen Grüßen‘ ähnlich wie mit ‚lieben Grüßen‘.

Dann stolpere ich (zufällig) über einen französischen Begriff, der die Abstufung der Reife eines Stücks Käse beschreibt von ‚jung‘ über ‚gereift‘ bis – französisch: ‚à cœur‘, was ich mit deutsch ‚herzhaft‘ in der gleichen Bedeutung und erstaunlicherweise im gleichen Wortgebrauch von ‚Herz‘ übersetzen kann. Aber ‚herzhaft‘ ist (nicht nur beim Käse oder bei Speisen allgemein) eher assoziiert mit kräftig, stark gewürzt, absolut nicht mit ‚weich‘ [außer in der weichen, bald fließenden Konsistenz etwa des älteren, länger gereiften Camembert, der eben ‚à cœur‘ ist] und absolut nicht mit ‚lieb‘. Das (‚lieb‘) kann man von einem Käse allerdings nicht sagen, aber einen nicht-saueren Wein (wir nennen ihn ‚trocken‘), kann man ‚lieblich‘ nennen (korrekt für Weinkenner eher ‚feinherb‘ bis ‚süß‘). Eine Weinschorle (Wein gemischt mit Mineralwasser) bestelle ich in meiner Heimat ‚süß‘ oder ‚sauer‘, das heißt mit trockenem oder mit lieblichem Wein.

‚Herzhaft‘ hat also als Begriffshintergrund einen Assoziationsrahmen, der jenen des Begriffs ‚Herz‘ sprengt, zum Teil sogar widerspricht. Die Sprach-Konvention (in die ich als Muttersprachler langsam hineinwachse) belehrt mich, dass ‚herzlich‘ und

‚herzhaft‘ begrifflich geradezu als Gegensatzpaar aufzufassen sind. – Natürlich bedeutet ‚herzhaft‘ vor allem und zuerst tapfer, mutig und wird in dieser Bedeutung für eine Person (nicht jedoch für einen Käse) verwendet. Allerdings ist das kein allzu moderner Wortgebrauch, und der Hinweis etwa ‚nun sei doch auch einmal herzlich‘ (etwa ins kalte Wasser springen zu müssen) wird wohl eher ein Schmunzeln auslösen als in dieser schon etwas veralteten Wortbedeutung verstanden werden. Die Begriffsbedeutung hat sich verschoben. Ein Käse ist nur insofern ‚herzhaft‘, das heißt eigentlich ‚tapfer‘, als er vom Geschmack her meinen Gaumen aggressiv angreift und meine Geschmacksnerven stimuliert. Ich kann also einen Käse (im übertragenen Sinn) ‚herzhaft‘ nennen, nicht aber ‚tapfer‘.

Ein Blick auf die Wortbildungslehre lässt ein Muster dieser Adjektiv-Bildung erkennen. Entweder verwende ich das Suffix -haft oder das Suffix -lich (Affixe, die an den Wortstamm angehängt werden), um die Zugehörigkeit zur ‚Basis‘ (dem Beziehungswort) zu markieren: beleghaft (durch Belege dokumentiert), boshaft (zu ‚böse‘), glaubhaft (meinem ‚Glauben‘ entsprechend möglich; nicht im religiösen Sinn), grauenhaft (vom Grauen, von einem Unglück erzeugt), märchenhaft (wie im Märchen), musterhaft (im höchsten Sinne o.k., vorbildlich), rätselhaft, schemenhaft, standhaft und so weiter. Diese Begriffe kennen kein Suffix -lich; z. B. neben grauenhaft kann ich zwar ‚gräulich‘ bilden, aber das gehört zur Farbe ‚grau‘, nicht zu ‚Grauen‘. Dagegen aber: abenteuerlich (wie in einem Abenteuer), ärmlich, dicklich (ziemlich dick), dummlich, freundlich, glücklich, kenntlich, lieblich, plötzlich, rötlich (und wohl alle Farben), unendlich und so weiter. Alle diese Begriffe kennen kein Suffix -haft. Mit den Morphemen -lich und -haft können sowohl vom Adjektiv als auch vom Substantiv entsprechende Begriffe gebildet werden. In der Regel verwendet man entweder das eine oder das andere Suffix. In unserem speziellen Fall ‚herzlich‘ und ‚herzhaft‘ werden aber beide Suffixe für das gleiche Beziehungswort benützt. Wenn damit ein wichtiger Bedeutungsunterschied markiert werden soll, macht das Sinn.

Weitere Beispiele (viele fallen mir nicht ein) sind das Gegensatzpaar ‚sinnhaft‘ und ‚sinnlich‘; den ersten Begriff würden wir eher in der philosophischen Sprache verwenden, und er zielt auf den Sinn, die Bedeutung eines Phänomens. Der zweite wird auch alltagssprachlich für die Bezeichnung der Sinne (im Plural), des Empfindens gebraucht, und zwar heute mit der Assoziation erotischen Empfindens. Man erlebt etwas ‚mit allen Sinnen‘ bzw. ‚sinnlich‘. Und ‚mannhaft‘ (heute veraltet, eher ironisch gebraucht) für tapfer und ‚männlich‘ (dem Mann zuzuordnen, nicht der Frau) ist ähnlich zu verstehen: unterschiedliche Suffixe markieren Bedeutungsunterschiede. – Im Gegensatzpaar ‚schrecklich‘ und ‚schreckhaft‘ kann man sogar so etwas wie einen Gegensatz sehen, der einerseits auf aktive Bedeutung und andererseits auf eine passive Intention zielt; ‚schrecklich‘ ist nämlich jemand oder etwas, indem er / es auf andere wirkt, ‚schreckhaft‘ ist dagegen man selbst, wenn man ängstlich ist. Das zeigt auch, dass die Verwendung der Suffixe -haft und -lich nicht auf ein gemeinsames Muster, etwa aktiv / passiv, festgelegt werden kann. Dieser Sprachgebrauch entspricht der Konvention, nicht einer erkennbaren Regel.

Bei ‚bildlich‘ und ‚bildhaft‘ muss ich selbst erst darüber nachdenken, ob ich den beiden Begriffen einen Bedeutungsunterschied beimesse. Ich prüfe, welche Assoziationen das eine und das andere Wort in mir wachrufen. Das erste besagt demnach, dass ich etwas mit einem Bild ausdrücke, wozu ein Wort allein vielleicht

nicht ausreicht. ‚Bildlich‘ gemeint heißt ‚im übertragenen Sinn‘; ‚du bist ein Esel‘ = das Bild des Esels für ein (angeblich) dummes Tier. ‚Bildhaft‘ drückt dagegen aus, dass ich mich (mit der Sprache) so gut verständlich ausdrücke, weil ich dazu ein ‚Bild‘ (auch im übertragenen Sinn) verwende: ‚Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein‘ (wer versucht, einem anderen Böses zu tun, hat vielleicht am Ende selbst den größeren Schaden). - Ein Beispiel am Rande ist das scheinbare Gegensatzpaar ‚bedauerlich‘ und ‚dauerhaft‘. Im ersten Fall, zusätzlich mit dem Suffix *be-* bedeutet der Begriff, dass ich etwas bedauere. Ich bin traurig darüber, dass ich etwas getan habe und sage das ‚mit Bedauern‘: Es tut mir Leid. Etymologisch steckt dahinter das Verbum ‚dauern‘ = ‚leid tun‘. Sprachgeschichtlich ein anderes Wort ist das gleichlautende Verbum ‚dauern‘ = ‚währen, bestehen bleiben‘ (Duden, 1963, S. 100), und davon ist ‚dauerhaft‘ abgeleitet.

Im Fall des Wortpaares ‚ernstlich‘ und ‚ernsthaft‘ [kein Bedeutungsunterschied] ist der erste Begriff (vielleicht) eher veraltet und heute in der Umgangssprache ungebräuchlich; im Alltag würde man eher den zweiten, gleichbedeutenden Begriff verwenden (das meine ich ‚im Ernst‘). Da ‚Ernst‘ im Deutschen auch ein männlicher Vorname ist, kann man den Witz formulieren: ‚das ist mein voller Ernst‘ gleichbedeutend für ‚das meine ich im Ernst, ganz bestimmt‘ und (als Witz im übertragenen Sinn) für ‚das ist mein betrunkenener Ehemann [mit Namen] Ernst‘. – ‚Schmerzhaft‘ bedeutet, dass etwas Schmerz verursacht (ein Beinbruch ist schmerzhaft); ‚schmerzlich‘ wird im übertragenen Sinn verwendet. Etwa der Tod eines nahen Verwandten ist ein ‚schmerzlicher‘ Verlust; in dieser Bedeutung [Verlust] kann man allerdings auch ‚schmerzhaft‘ sagen. Umgekehrt jedoch nicht: ein Beinbruch ist nicht ‚schmerzlich‘, sondern schmerzhaft. Auch hier beruhen die Bedeutungsunterschiede auf Konvention und folgen keiner (für mich erkennbaren) Regel.⁴

Doch zurück zu ‚herzhaft‘. Der Vergleich mit dem Französischen belegt, dass das in einer nicht-germanischen Sprache, nämlich in der der romanischen Sprachfamilie angehörenden Einzelsprache, überraschenderweise ähnlich ist. Im Englischen dagegen (ebenfalls der germanischen Sprachfamilie angehörend) bedeutet etwa ‚by heart‘, dass man etwas auswendig kann, nämlich ungeschrieben gut im Gedächtnis hat und behält. ‚Herzhaft‘ muss ich in das Englische mit ‚courageous‘ (tapfer) übersetzen oder mit ‚hearty‘, wobei ich dieses Wort (ebenfalls zum Stamm ‚Herz‘) auch für deutsch ‚herzlich‘ (englisch auch ‚cordial‘ zu lateinisch ‚cor‘, das Herz) verwenden kann (herzliche Grüße = cordially yours...). Auch im Dänischen bedeutet ‚behjertet‘ und ‚modig‘ deutsch ‚beherzt‘ und ‚mutig‘, aber nicht bei einer Speise etwa ‚herzhaft‘. Dafür (und das Taschenwörterbuch von *Langenscheidt*, 1956, S. 220) gibt zusätzlich diese Nebenbedeutung bzw. Bedeutung im übertragenen Sinn) muss man im Dänischen ‚kraftig‘ (deutsch: kräftig) sagen. Die beiden kleinen Wörterbücher Französisch (*Hatier*, 1957, Teil 2, S. 166) und Englisch (*Müller*, o. J., S. 217) verschweigen diese zweite Bedeutung und sind also bei einem Übersetzungsversuch keine Hilfe. Da muss man schon größere Wörterbuch-Ausgaben bemühen.

Nur ‚zum Spaß‘ probiere ich, wie der Internet-Übersetzer damit zurecht kommt. Den Satzteil ‚Ein herzhafter Käse‘ lasse ich in das Englische übersetzen. Der *Google-*

⁴ So weit sensibilisiert ist jedoch die Alltagssprache kaum, in der man in der Regel auch zwischen „anscheinend“ (es scheint so und es *ist* so) und „scheinbar“ (es scheint nur so, es ist *nicht* so) keinen Unterschied macht.

Übersetzer macht daraus ‚a hearty cheese‘, was offenbar nicht falsch ist. Ins Französische wird ‚un fromage copieux‘ übersetzt; ‚copieux‘ bedeutet allerdings eher ‚reichlich‘, und diese Übersetzung ist mir zu ungenau. Ein anderer Internet-Übersetzer, *Pons online*, macht aus dem deutschen Satzteil ein englisches ‚a decent cheese‘; ‚decent‘ heißt ‚anständig‘ und ‚bescheiden‘, in Verbindung mit dem Käse würde das Englische eher bedeuten, dass ich einen ‚anständigen‘, eine guten Käse haben will, der seinen Preis wert ist. Diese Übersetzung ist also falsch, ebenso wie jene in das Französische, wo Pons ‚un fromage courageux‘ konstruiert, was unsinnigerweise einen ‚mutigen‘ Käse bedeutet. Dann gibt es noch (neben anderen Internet-Übersetzern) den *babelfish.de*, der einerseits englisch ‚a hearty cheese‘ formuliert (was wie gesagt korrekt ist), andererseits französisch ‚un fromage copieux‘, was ‚reichlich‘ bedeutet, also eher auf die Menge als auf die Qualität zielt und schon gar nicht den Reifegrad anzeigt, also falsch ist.

Man kann das Verfahren umdrehen und französisch ‚un fromage à cœur‘ ins Deutsche übersetzen lassen. Das ergibt ‚ein[en] Herz-Käse‘, was etwa einen Käse in der Form eines Herzens beschreiben müsste (ähnlich dann ins Englische ‚a cheese at heart‘), und das ist Unsinn. – Ich breche hier ab, weil es nicht mein Ziel ist, Internet-Übersetzer zu kritisieren; da gibt es mehr als reichlich Probleme, und die würden einen eigenen Artikel füllen. Internet-Übersetzer können (manchmal) einen ‚Rohbau‘ einer Übersetzung liefern, der korrigiert und ergänzt werden muss; mit den Feinheiten der Sprache ist diese Hilfe (noch) weitgehend überfordert.

Wir bleiben noch kurz beim ‚Herz‘ und konsultieren den *Duden* bzw. *Bertelsmann* (1999). Da taucht der Hinweis ‚der / das ist ja ein Herzchen!‘ auf (*Bertelsmann*, 1999, S. 412), und das besagt nicht, dass dort ein ziemlich kleines Herz liegt, sondern, und das ist eben das Ergebnis einer Konvention, dass jemand lieblos, taktlos und rücksichtslos ist. Diese Person hat also kein ‚großes Herz‘, sondern ein zu kleines, ja sie kann sogar (sprachlich) ‚herzlos‘ sein. ‚Mein Herzchen...‘ kann in einem anderen Kontext jedoch auch durchaus liebevoll verwendet werden. – Dann gibt es noch (in einer langen Reihe von Verbindungen mit Herz- von ‚Herz‘ bis ‚herzzerreißend‘; vergleiche *Bertelsmann*, 1999, S. 412) den ‚Herztrieb‘, welcher den Haupttrieb einer Pflanze bezeichnet, der eben aus dem ‚Herzen‘, das heißt aus der Mitte der Pflanze kommt. Auch dieses Wort würden wir ohne Konvention nicht verstehen bzw. missverstehen. Was aus der Mitte der Pflanze wächst, ‚treibt‘, ist ein ‚Trieb‘.

Ich konsultiere noch zusätzlich den etymologischen *Duden* (1963) und finde dort unter ‚Herz‘ den Begriff ‚herzig‘ (niedlich), der als Adjektiv seit dem 16. Jahrhundert belegt ist (*Duden*, 1963, S. 263). ‚Herzig‘ kann etwa in bairisch-österreichischer Mundartfärbung durchaus einen positiven Klang haben, während es einem norddeutschen Sprecher entweder sehr ungewohnt erscheint oder sogar abwertend gebraucht werden kann, nämlich um etwa Kitsch zu charakterisieren. Konventionen sind manchmal regional gebunden; gleiche Begriffe lösen je nach Sprachlandschaft unterschiedliche Assoziationen aus. Auch in der Sprachgeschichte wechselt die Konvention: Während wir heute mit dem Verbum ‚herzen‘ meinen, dass jemand ‚liebkost‘ wird, nämlich ‚an das Herz gedrückt‘ wird, konnte es im Mittelhochdeutschen (also vor 1500) etwa bedeuten, dass etwas ‚mit einem Herzen‘ versehen wird, zum Beispiel in einem Brief ein Herz gemalt wird.

Weitere Adjektiv-Bildungen und (begrenzte) Erweiterung der Wortbedeutung

Wikipedia (Dezember 2016) bietet eine Reihe von Suffixen, die bei der Bildung von abgeleiteten Adjektiven helfen: -bar, -haft, -ig, -isch, -lich, -los, -sam, -en, -ern. Die Phoneme -haft und -lich haben wir besprochen. Wie ist es mit den anderen? Nehmen wir die oben aufgeführten Wortlisten. Zuerst die Bildung mit -haft: beleg-, bild-, bos-, ernst-, glaub-, grauen-, herz-, märchen-, mann-, muster-, rätsel-, schemen-, schreck-, sinn- und standhaft. Als erstes fällt auf, dass alle Bildungen von einem Substantiv ausgehen und dass das Basiswort unverändert übernommen wird. – Mit -bar kann ich folgende Parallelbildung formen: belegbar (gleiche Bedeutung, mit Belegen dokumentierbar), mannbar (erwachsen geworden); von den anderen sind keine -bar-Bildungen möglich. Mit dem Phonem -ig können außer ‚gläubig‘ alle Belegwörter nichts anfangen, ebensowenig mit -isch. Mit -los sind folgende Bildungen möglich: beleglos (ohne Belege), theoretisch ‚bildlos‘ (aber man sagt ‚ohne Bild‘), herzlos, sinnlos.

Wo keine derartigen Wortbildungen geläufig sind, muss man sich mit Umschreibungen und dem Substantiv der Basis helfen (ohne Ernst, ohne Glauben, ohne Herz, ohne Muster, ohne Sinn, ohne Standhaftigkeit) bzw. mit einem entsprechenden Adjektiv und einer erweiterten Bildung (belegartig, böseartig, herzförmig, märchenartig). Mit dem Suffix -sam (ein-sam, gemein-sam und so weiter) kommen bei allen obigen Belegwörtern keine sinnvollen Bildungen zu Stande. Das kurze Phonem -en erscheint in unserem Zusammenhang eher selten. Zum Beispiel ‚metallen‘ zu ‚Metall‘, vorzuziehen ist allerdings ‚metallisch‘. ‚Erden‘ dagegen zu ‚Erde‘ ist ein aktives Verb = mit der Erde verbinden. Als Adjektiv kann ich ‚erdhaft‘ oder (eher) ‚erdartig‘ verwenden, oder ich muss auf das ebenfalls aus ‚Erde‘ abgeleitete, alte Wort ‚irden‘ ausweichen, das ‚aus Erde / aus Ton gebrannt‘ bedeutet. Mit -en kann sich keines meiner obigen Belegwörter verbinden. Ebenso gilt das für -ern (zum Beispiel eis-ern zu ‚Eisen‘, nicht zu ‚Eis‘ [!]; da muss man etwa ‚eis-artig‘ oder ‚eis-förmig‘ sagen [Bindestriche jeweils nur zur Verdeutlichung]; ähnlich ‚hölz-ern‘ und ‚blech-ern‘).

Jetzt probiere ich meine zweite (oben die erste) Belegreihe mit der Wortbildung -lich: abenteuer-, ängst-, ärm-, dick-, dümm-, freund-, glück-, herz-, kennt-, lieb-, männ-, plötz-, röt-, schreck-, sinn-, unendlich. Diese Wortbildung verwendet als Basis sowohl Substantive wie auch Adjektive (arm, dumm, rot). Ich konfrontiere diese Wortstämme mit den obigen Suffixen -bar, -haft, -ig, -isch, -lich, -los, -sam, -en, -ern. Es sind nur wenige Bildungen theoretisch möglich und in der Regel Umschreibungen vorzuziehen: ohne Abenteuer, ohne Freund, aber: glücklos, herzlos, lieblos, sinnlos. Bei den anderen Suffixen weigert sich der heutige Sprachgebrauch, solche zu akzeptieren. Wieder muss man feststellen, dass es auf Konvention beruht, wenn ich zum Beispiel ‚ohne Kenntnis‘ sage, aber keine Bildung von -kennt mit -los gebräuchlich ist (allerdings die Sekundärbildung ‚kenntnislos‘; umgekehrt kann ich kenntnis- *nicht* mit -lich verbinden).

Offenbar sind innerhalb des Rahmens unserer Belegwörter nur die Bildungen mit -los wirklich produktiv; zu den meisten anderen Formen schweigt die Umgangssprache. ‚Los‘ bedeutet ‚ohne‘, ist ohne nähere Erläuterung verständlich und ist für sich wort- und begriffsbildend: jemanden ‚los‘ sein (eine Person verlieren), etwas ‚los‘ sein (es nicht besitzen), es ist ‚etwas los‘ (es passiert etwas), losbinden (befreien), sorgenlos (ohne Sorgen) und so weiter. – Ich bin weder ein Grammatik-Fan noch ein Grammatik-

Spezialist: Aber ‚los‘ ist meines Erachtens kein Suffix, kein Phonem, sondern ein in sich vollgültiges Wort; ‚sinnlos‘ ist keine Suffixbildung, sondern eine zusammengesetzte Wortform. Hier müsste Wikipedia entweder korrigiert oder ergänzt werden mit einer Reihe der dort ebenfalls (aber ohne Belege genannten) ‚Zusammensetzungen‘ (*de.wikipedia.org* ‚Adjektiv / Semantik‘; Dezember 2016). Zu ‚sinnlos‘ ergibt sich dementsprechend ‚sinnvoll‘ – und viele mögliche Verbindungen mit voll. In dieser Richtung (‚Zusammensetzungen‘) ist das ‚System‘ wahrscheinlich erheblich zu erweitern.

Was (theoretisch) sprachlich möglich ist, bleibt der Theorie vorbehalten; das ‚System‘ wird nicht vollständig ausgefüllt (dafür gibt es Entwicklungen in der Sprachgeschichte, die solche ‚Lücken‘ ausnützen). Was in der Alltagssprache tatsächlich gebräuchlich ist, bestimmt die Konvention, und die entsprechenden Bedeutungsnuancen muss man erlernen...

Anregung für den Fremdsprachenunterricht

Wer vor etwa hundert Jahren als Nicht-Muttersprachler Deutsch lernte, musste verschiedene Belegreihen auswendig lernen, um zum Beispiel den Gebrauch des Artikels zu kennen. Meine Mutter konnte im hohen Alter solche Reihen (fast) noch auswendig: Der Bär, der Christ, der Fürst, der Held, der Herr... (alle mit dem Artikel ‚der‘). Tragischerweise (und das betrifft nicht nur Dänemark, dem Land meiner Mutter) hat der Zweite Weltkrieg, den Deutschland 1939 entfachte, nach 1945 zur Folge gehabt, dass das Interesse am Deutschunterricht in Dänemark rapide abnahm und man seitdem Englisch bevorzugt. ‚Deutsch‘ wurde erst wieder nach der ‚Wende‘ 1989 interessant; die Deutsch-Sprachkurse in Dänemark bekamen großen Zulauf, und ‚Berlin‘ rückte in das Zentrum des Interesses. Tragisch ist es, wenn politische Verhältnisse das Für oder Wider für eine bestimmte Fremdsprache mitbestimmen. Eine Fremdsprache zu lernen sollte eine Brückenfunktion haben, nicht gesellschaftliche Gegensätze und politische Unterschiede markieren.

Es liegt mir fern, eine solche ‚der-Reihe‘ oder Ähnliches, was aus heutiger Sicht veraltet und ziemlich sinnlos erscheint, neu zu empfehlen. Damit hat man Lernende eher geplagt als motiviert. Aber es besteht meines Erachtens durchaus die Möglichkeit, aus dem obigen Material Wortreihen an die Tafel zu schreiben (oder im Overhead als Folie zu verwenden oder auf dem Bildschirm zu zeigen) und daran die Bedeutungsunterschiede zu erörtern. Einerseits gilt das für die Wörter unterschiedlicher Bedeutung bei gleicher Basis (hier kenntlich durch *Kursivierung*) im Zusammenhang mit einem bestimmten Suffix. Nur diese korrespondieren in den folgenden Reihen (andere stehen nur aus Platzersparnis nebeneinander; notwendige Zusatzmorpheme sind eingeklammert, Ungebräuchliches ist ebenfalls in eckigen Klammern). Daran kann man andererseits auch die relativ eingeschränkten Wortbildungsmöglichkeiten diskutieren. ‚Sprache‘ muss dadurch nicht nur kompliziert sein, sondern kann dazu anregen, Sprachfeinheiten näher kennen zu lernen.

<u>beleg</u> haft	<u>beleg</u> bar	<u>beleg</u> (art)ig	<u>beleg</u> los
abenteuerlich			
<u>bild</u> haft	[<u>bild</u> los]: ohne Bild		
<u>äng</u> stlich		<u>äng</u> stvoll	
<u>bos</u> haft	<u>bös</u> (art)ig		
ärmlich			
ernsthaft	dicklich		
<u>glau</u> bhaft	<u>gläu</u> big		
dämmlich			
<u>grau</u> enhaft	<u>grau</u> envoll		
freundlich			
glücklich			
<u>herz</u> haft	<u>herz</u> lich	<u>herz</u> (förm)ig	<u>herz</u> los
<u>mär</u> chenhaft	<u>mär</u> chen(art)ig		
<u>kennt</u> lich		<u>kennt</u> (nis)los	
<u>lieb</u> lich		<u>lieb</u> los	<u>lieb</u> (e)voll
[<u>mann</u> haft]	<u>männ</u> lich	<u>mann</u> bar	
musterhaft	plötzlich		
rätselhaft	rötlich		
schemenhaft			
<u>schrec</u> khaft	<u>schrec</u> klich		
[<u>sinn</u> haft]:	<u>sinn</u> lich	<u>sinn</u> los	<u>sinn</u> voll
Sinnhaftigkeit			
standhaft	unendlich		

In der Diskussion mit meiner Frau kommen zahlreiche weitere Anregungen zu diesem Thema auf's Papier; nur einige können hier aufgeführt werden. Alle Beispiele kreisen im Grunde um das gleiche Thema: wie schön, wie abwechslungsreich, wie nuanciert doch unsere Sprache ist! Zum trocknen Thema ‚Adjektive‘ (man kann es trocken darstellen, muss aber nicht!) bietet Wikipedia ausreichend Material. Ja ein Link von diesem Stichwort führt zum ‚Wikiwörterbuch‘, das in fast erschreckender Fülle und mit übergenuauer Dokumentation (Wikipedia liebt die exakte, ‚naturwissenschaftliche‘ Darstellungsweise) weiteres Material anbietet. Selbst wenn man Wikipedia kritisch gegenübersteht⁵, muss man gestehen, dass hier eine ungeheuere Arbeit geleistet wurde, die man nutzen sollte. Zum Beispiel ein Durchklicken bzw. Aufrufen entsprechender Seiten führt u. a. zum ‚Verzeichnis: Deutsch / Adjektive / abgeleitete Adjektive / mit Suffix abgeleitete Adjektive / mit Suffix -bar abgeleitete...‘ Es folgt eine lange Liste der Wörter mit -bar. Gleiches gilt für -haft (inhaltlich erklärbar etwa mit ‚in der Art von‘) und für -sam (achtsam, aufmerksam, bedeutsam, behutsam und so weiter). Die Belege mit dem Suffix -los gehören meines Erachtens zu den ‚zusammengesetzten Adjektiven‘ (dort sind sie im Wikiwörterbuch nicht aufgeführt, sondern stehen bei den Suffix-Bildungen).

Dazu kommt eine Fülle gedruckter Literatur und ebensolche Hinweise und Abbildungen im Internet etwa unter dem Stichwort ‚Das schönste Wort‘. Literatur, auch

⁵ Vgl. Otto Holzapfel (2016): ‚Erfahrungen mit Wikipedia.de‘, in: *Dialog. Interkulturelle Zeitschrift für Germanistik* 2016/1, S. 99 - 118.

populär geschriebene, hat sich darüber angehäuft, jährlich wird ‚das schönste Wort‘ gekürt, Abbildungen können zur Verdeutlichung benützt werden und so weiter. Das alles muss hier nicht wiederholt werden. – Zum Thema ‚Sprach-Assoziation und Sprach-Konvention‘ bieten sich noch Beispiele an, welche die Grenzen sprachlicher Konvention zeigen (unterschiedliche Wortbedeutungen und Gegenüberstellungen). Das alles ist kaum ‚logisch‘ zu nennen, aber es hilft, wenn es in fast spielerischer Weise präsentiert und diskutiert wird, die Feinheiten der Sprache zu erlernen und zu schätzen.

Bleiben wir bei den Suffix-Bildungen. ‚Machbar‘ bedeutet, dass das zu machen, zu realisieren ist; der Gegensatz muss umschrieben werden: unrealisierbar, nicht realisierbar, nicht machbar. ‚Haltbar‘ bedeutet, dass etwas nicht verdirbt (haltbare Milch), ‚unhaltbar‘ bedeutet etwa ein Zustand, der schnellstens geändert werden muss (für die Milch heißt der Gegensatz ‚frische Milch‘, ‚Frischmilch‘). ‚Geschäftig‘ bedeutet etwa fleißig, hart arbeitend, betriebsam; ‚geschäftlich‘ bedeutet etwa auf den Beruf, auf die Arbeit bezogen (geschäftliche Verbindungen, geschäftliche Interessen). – Man kann jemand ‚engelhaft‘ nennen, der Gegensatz ist ‚teuflich‘; ‚englisch‘ für engelsartig kann in älteren Texten vorkommen und hat in diesen Fällen nichts mit England zu tun.

Schlussbemerkung

Das abwechslungsreiche Bild gilt im hohen Maß für die zusammengesetzten Adjektive, welche einerseits klangvoll und ‚schön‘ sind (sie kehren in der Lyrik wieder), andererseits schmunzeln lassen. Man kann damit den Unterricht ‚würzen‘, meine ich, und man muss nicht bei den kurzen Adjektiven und ihren Entsprechungen steckenbleiben (groß: klein, dick: dünn, kurz: lang...). – ‚Blauäugig‘ bedeutet im übertragenen Sinn ‚naiv‘, ‚schwarzäugig‘ dagegen, dass man schwarze Augen hat (die allerdings z. B. in Liedtexten verführen sollen). – Zu ‚hinterlistig‘ (hinterhältig, unfair) gibt es keine Entsprechung mit ‚vorder-‘. Lassen wir noch einige zusammengesetzte Adjektive klingen, welche sich dazu eignen, einen kleinen Aufsatz zu schreiben, der die dabei ausgelösten Assoziationen zu Papier bringt: kratzbürstig (sehr unfreundlich), spannungsgeladen (erzählerisch spannend, nicht wörtlich unter Strom, Elektrizität stehend), sagemumwoben (entsprechend zu märchenhaft), federleicht, schmetterlingsgleich (der Gegensatz wäre etwa flügellahm), trübsinnig (voll dunkler Gedanken, ohne negative Konnotation: gedankenschwer), ideenreich (keine Bildung mit -voll geläufig, dafür: voller Ideen), scheinheilig (unehrlich, nur ‚zum Schein‘ heilig, edel, sozusagen ‚ohne [echten] Heiligenschein‘), geruchlos (es riecht nicht), aber gehörlos (ich kann nicht hören), hilflos (machtlos), aber hilfreich (das hat mir geholfen, auch im übertragenen Sinn). – Ich hoffe, es macht Spaß weitere Adjektive, deren gegensätzliche Entsprechungen (oder Nicht-Entsprechungen), deren konnotative Bedeutung zu suchen und den Assoziationen nachzuspüren, die diese auslösen.

Literaturverzeichnis

- Bertelsmann** (1999): Hermann, Ursula, und Lutz Götz: *Die deutsche Rechtschreibung*, München: Bertelsmann.
- Duden** (1963): *Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache*, bearbeitet von Günther Drosdowski, Paul Grebe und anderen, Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Hatier** (1957): *Dictionnaire Français - Allemand / Allemand - Français*, bearbeitet von A. Sénac, Paris: Hatier.

Holzappel, Otto (2015): „Sprachlogik, Sprachgefühl und Sprachkompetenz“, in: *Diyalog. Interkulturelle Zeitschrift für Germanistik* 2015/2, S. 73 - 89.

Langenscheidt (1956): *Langenscheidt Taschenwörterbuch der dänischen und deutschen Sprache*, 2 Teile, bearbeitet von Henning Henningsen, Berlin: Langenscheidt.

Müller (o. J.): *Wörterbuch Englisch*, Erlangen: Karl Müller Verlag [ohne Jahr].

Öztürk, Ali Osman – Özkan, Mürüvvet (2016): Grenzenlose Interpretationsmöglichkeiten des Märchens „Der alte Sultan“. *Grenzenlosigkeit. Transkulturalität und kreative Schreibweisen in der deutschsprachigen Literatur*. Internationale Tagung des Germanistischen Instituts der Universität Pécs am 21. und 22. April 2016 (mündlicher Vortrag).

Internet-Hilfen

Google-Übersetzer <https://translate.google.com/?hl=de> (Dezember 2016).

Textübersetzung | PONS online de.pons.com/text-übersetzung (Dezember 2016).

babelfish.de - Kostenlose Übersetzung und Wörterbuch www.babelfish.de/ (Dezember 2016).

Wikipedia (Dezember 2016): de.wikipedia.org ‚Adjektiv‘, ‚Affix (Linguistik)‘, ‚Morphem‘, ‚Suffix‘, ‚Wortbildung‘, ‚Wortbildungsmorphem‘ (jeweils mit weiterführender Literatur).

Wikiwörterbuch (Dezember 2016): de.wiktionary.org (mit zahlreichen Belegen und Erläuterungen zu u. a. den Adjektiven).